

1116

WILHELM HAGENBECK erfand den Zentralkäfig, durch den erst die moderne Tierdressur und Raubtiervorführung möglich wurde. Auch sein 1884 geborener Sohn WILLI hat einen eigenen Zirkus, der als »Circus WILLI HAGENBECK« firmiert.

Daß in zwei Generationen ein CARL HAGENBECK Leiter und Besitzer eines eigenen Zirkus war, hat leider viel böses Blut gemacht, obwohl der Zirkus des jüngeren CARL »Circus WILHELM HAGENBECK« und »WILHELM HAGENBECKS größte Raubtierdressurschau der Erde« firmierte, liegt die Sache für Leute, die nicht hinter die verwickelten Familienverhältnisse gucken können, keineswegs so klar auf der Hand. Man kennt eben den Namen HAGENBECK und denkt wohl zu meist an Stellingen. Eines aber ist klar: nämlich daß die HAGENBECKS aller Linien in unverdrossener Arbeit den Namen HAGENBECK zu einem Begriff machten, der seinen Glanz bis in die entlegensten Teile der Welt ausstrahlte.

ERNA MOUR, Hamburg

Kleine Hagenbeck-Erinnerungen

Von LUDWIG ZUKOWSKY, Münster (Westf.)

Eingeg. 1. Dez. 1953

Als der Herausgeber an mich die Bitte richtete, über meine Erlebnisse während meiner Tätigkeit in CARL HAGENBECKS Tierpark zu schreiben, wollte ich zuerst kapitulieren, denn ich wußte nicht, wo ich anfangen und aufhören sollte, so erdrückend ist die Fülle der Erlebnisse und Eindrücke.

Wenn ich nun doch aus meinem Erinnerungsschatz plaudere, so kann ich mich lediglich auf die Wiedergabe einiger, unseren Fachkreis interessierender Erlebnisse und Episoden beschränken. In breiterem Rahmen hoffe ich über meine HAGENBECK-Erinnerungen in einer Sonderveröffentlichung berichten zu können.

Zwei Stunden, nachdem ich am 28. Juni 1913 meinen Dienst als junger wissenschaftlicher Assistent in HAGENBECKS Tierpark angetreten hatte, kam HEINRICH HAGENBECK zu mir und sagte: »Herr ZUKOWSKY, eben ist ein Transport aus Australien für uns eingetroffen. Draußen steht unser Wagen. Fahren Sie bitte einmal in den Hafen und bestimmen Sie die Tiere nach Art, Geschlecht und Alter, und reichen Sie uns die Liste nachmittags ins Büro.« — An Bord sah es heiter aus! Einige Wärier waren damit beschäftigt, 40 Känguruhs und 26 Emus mit Futter zu versorgen. Auf einer Luke standen in vielen kleinen Kisten 600 Prachtfinken und andere Kleinvögel. Neben vielem weiterem behaartem und gefiedertem Getier waren noch 300 Reptilien, vornehmlich Tannenzapfenechsen, Blauzungenskinke und Cunninghamamechsen eingetroffen. Ein Teil der Tiere sollte gleich im Hafen bleiben und in neuen Transportkisten die Reise nach Nord- und Südamerika antreten, während der Rest im Tierpark Unterkunft fand. Das war das Milieu, das ich bei meinem Dienstantritt bei HAGENBECK vorfand, aber es war »mein Milieu«, in dem ich völlig aufging. Selbstverständlich konnte ich in diesem Augenblick

nicht die sehr ansehnliche Bücherei des Tierparks auf den Rücken nehmen und die Fachliteratur nachschlagen zur Bestimmung der Arten, vielmehr galt es, die Tiere ohne Hilfsmittel schnell und sicher zu erkennen, denn bei Ungenauigkeiten wären peinliche Reklamationen des Empfängers unvermeidlich gewesen. Bei der blitzschnellen »Augendiagnose« kam mir der bei meinen Lehrern MARSCHKE und REICHENOW im Berliner Museum erlangte »systematische Schliff« bestens zustatten, der bewußte »Formenblick«, der mir in meiner langjährigen Tätigkeit gute Dienste geleistet hat und mir bis zum heutigen Tage treu geblieben ist. Nun, die komplette Liste der australischen Neuankömmlinge lag denn auch rechtzeitig auf dem Schreibtisch von HEINRICH HAGENBECK.

Damals war gerade CHRISTOPH SCHULZ mit einem großen Transport aus dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika im Tierpark eingetroffen. 36 Weißbartgnus in allen Größen standen schwanzwedelnd auf der »Afrikanischen Steppe«, daneben prahlte ein Streifenwald von 25 Böhm's Zebbras. Drei Spitzmaulnashörner und fünf Tippelskirehgiraffen erfreuten das Auge des Tiergärtners durch ihr blühendes Aussehen und schienen keine Strapazen auf der Seereise gekannt zu haben. Außer mehreren Streifenelens, Pinselohrbeisas und Ellipsenwasserböcken hatte SCHULZ 300 Affen, Raubtiere und kleinere Kreaturen im Tierpark abgeliefert. Obwohl die Artbestimmung des Transportes keine aufsehenerregenden Neuigkeiten brachte, fielen mir doch die Gnus durch ihre seltsam stumpfbraune Färbung auf. Als ich CHRISTOPH SCHULZ darauf aufmerksam machte und von ihm erfuhr, daß diese Stücke sämtlich aus dem Ngorongorokessel und der Seringetisteppe stammten, konnte ich bald insofern die Dinge erkennen, als die Weißbartgnus östlich der Großen Bruchstufe silbergraue bis gelbgraue Grundfärbung, die westlich davon aber deutlich braune Grundfärbung tragen. Nach eingehender Untersuchung beschrieb ich dann zwei Unterarten der Braunen Weißbartgnus aus dem Gebiet des Natron- und Eiassisees und als dritte *Gorgon albojubatus henrici* aus der Seringetisteppe, die zugleich als Endstufe der braunen Gruppe zu gelten hat. Daß die Abtrennung von den hellgrauen Weißbartgnus berechtigt war, beweist die Tatsache, daß HELLER fast gleichzeitig eine weitere braune Form, *G. a. mearnsi*, von den Loita Plains in Kenia nach dem Material der ROOSEVELT-Expedition beschrieben hatte, die allerdings einen Übergang von den grauen zu den braunen Weißbartgnus vermittelt. Wie mir OLDFIELD THOMAS, der Urheber von *Gorgon albojubatus*, seinerzeit brieflich mitteilte, zeigt sein von den Athi Plains in Kenia stammendes Originalstück rein silbergraue Grundfärbung, und waren ihm die braunen Gnus westlich der Bruchstufe bereits bekannt, ohne daß er aus Materialmangel zu einer Bearbeitung gekommen wäre. Auch CHRISTOPH SCHULZ bestätigte mir aus eigener Anschauung die Farbänderungen der Weißbartgnus beiderseits des Großen Grabens.

Nachdem ich den ungeheuren Tierbestand in Stellingen genau bestimmt und zu Buch hatte — nach dem Abgang meines letzten Vorgängers, Prof. Dr. DE BEAUX, und meinem Dienstintritt lag ein größerer Zeitabstand —, traf einer der berühmten Massentransporte des Sibirien-

reisenden NESCHWOFF ein, bei dessen Anblick den heutigen jüngeren Kollegen die Augen übergegangen wären. Die Zahlen der teilweise seltenen Kleintiere gingen weit in die Hunderte, während die Arten der Großtiere dutzendweise vorhanden waren. Ich erinnere mich noch der 10 pechschwarzen Mönchsgeier aus dem Alatau, deren Beschreibung ich unterließ, weil REICHENOW sich hartnäckig auf den Standpunkt stellte, daß ich mich nicht durch Arbeiten auf ornithologischem Gebiet zersplittern, vielmehr weiter in der Säugetiersystematik spezialisieren sollte. Ich bin ihm dankbar für diese Tat! Unter dem Material befanden sich auch 30 Exemplare des von REICHENOW als *Gyps fulvus cinnamomeus* beschriebenen rötlichbraunen Gänsegeiers aus Ostturkestan. Die an der inneren Deckenwand fein gepolsterten Gellügelkisten des NESCHWOFF-Transportes wimmelten von 200 Ringfasanen, 200 Chukarhühnern und Hunderten von Enten und anderem gefiederten Volk. Ein Dutzend Marale und ebensoviel Steinböcke und Riesenrehe warteten auf das Aussetzen in die dafür vorsorglich eingerichteten »Boxen«. Hier sah ich auch zum erstenmal 25 Turkestan-Stachelschweine, die nördlichste Form der Gattung, für die der bezeichnende Name »*Hystrix uarymensis*« geprägt wurde. Unter den Raubtieren hatten es mir neben vier Irbissen die vielen interessanten Kleinkatzen angetan, unter denen acht Manuls und einige caudataartige Formen mein besonderes Interesse erregten. Bei eingehender Untersuchung dieses und später einlaufenden Materials konnte ich nachweisen, daß die Steppenkatzen aus den Gebieten südlich des Issikul und östlich des Balkaschsees wesentlich von der echten caudata-Katze aus dem Gebiet westlich des Aralsees abweichen, und beschrieb daraufhin die Unterarten *Felis caudata griseostava* und *F. c. macrothrix*. Insbesondere die letztere Subspezies ist durch ihre Langhaarigkeit so charakteristisch, daß sie trotz aller Synonymiebestrebungen jüngerer Autoren bestehen bleiben muß. Die Untersuchung dieser Kleinkatzen führte zur Bearbeitung weiteren Materials im Berliner Museum, nach dem *F. c. matschiei* aus dem Gebiet des südöstlichen Kaspisees und *F. c. margabensis* aus Südostranskaspien und Ostbuchara beschrieben wurden. Von einem der besten Kenner jener Faunengebiete, dem russischen Mammalogen J. S. OGNEV, wurde die Existenz dieser Formen bestätigt und gefestigt.

Der durch seine reichhaltigen Tiertransporte verdienstvolle Reisende NESCHWOFF war seinem Aussehen und Wesen, aber auch seiner Kleidung nach, ein echter Russe. Selbst wenn er im Sommer in Stellingen eintraf, erschien er im Schafpelz und hoher Pelzmütze. In dieser Gewandung lieferte er auch am Pfingstsonnabend 1914 einen umfangreichen Transport in Stellingen ab, der neben den üblichen Säugern und Vögeln nicht weniger als 8000 fein säuberlich in Säcke verpackte Horsfeldschildkröten enthielt. Da der Russe darauf bestand, diese Tiere stückweise bezahlt zu erhalten, soweit sie in lebendem Zustande eingetroffen waren, mußten sie gezählt werden, und das ausgerechnet mitten in den Vorbereitungsarbeiten zum Pfingstfest! Es blieb nichts anderes übrig, als daß HEINRICH und LORENZ HAGENBECK sowie PAUL MEHRMANN, FRITZ WEGNER und ich uns an diese Arbeit machen mußten, die

manchmal nicht ganz appetitlich war, denn auf der Reise gestorbene und verwesene Stücke dieser Panzertiere liefen beim Hochheben unter Verbreitung eines penetranten Geruchs einfach aus. Die Schildkröten wurden den Besuchern des Tierparks während der Pfingstfeiertage zum Verkauf angeboten, und zwar die größten für 80 Pfg., die mittleren für 50 Pfg. und die kleinsten für 30 Pfg. Da die kleinsten reißend abgingen, ordnete HEINRICH HAGENBECK an, die Schildkröten in umgekehrter Preislage zu verkaufen. Trotz dieser Verteuerung entschieden sich die meisten Besucher für die kleinen Tiere, so daß wir auf den großen sitzen blieben.

Kaum hatten die letzten Pfleglinge des Neschworf-Transportes ihre neue Unterkunft bezogen, als uns WALTER EBERT mit einem Transport aus Abessinien überraschte, der neben vielem anderen Getier 250 Mantelpaviane in den Tierpark brachte. Eine Woche später wimmelte die Elefantenhalle von 21 neuen Rüsselträgern, während im Raubtierhaus 12 Bengaltiger die Transportkisten mit den Käfigen vertauschten. »De ohl Käptn« JÜRGEN JOHANSEN, der bewährte Indienreisende HAGENBECKS, ließ es sich nicht nehmen, beim Ausladen der vielen vierbeinigen und geflügelten Reisenden aus Hindostans Wunderwelt selbst Hand anzulegen. Als alle Tiere untergebracht und verpflegt waren, band sich »Onkel Sahib«, wie JOHANSEN bei uns genannt wurde, eine Schürze um und pflückte Gras und Klee, so viel er tragen konnte. Dieses Grünzeug warf er seinen soeben eingetroffenen Tigern vor, die das Karnickelfutter begierig fraßen. Da ich für ein Fachblatt schreibe, darf ich auf eine weitere Erklärung verzichten.

Seit ich in Stellingen tätig war, mußte ich in den Zahlen der Tierbestände völlig anders denken, als ich es früher von den Zoos her gewohnt war. Wenn der Berliner Garten als weitaus reichster wohl auch noch einmal so viel Arten an Säugern und Vögeln besaß, so wurden die Tiere hier doch nur in Paaren, allenfalls in kleinen Familien gehalten. Dagegen gingen bei eintreffenden Transporten in Stellingen die Einzelstücke einer Art vielfach ins Hundertfache. So ist es verständlich, daß bei einem Überschlag der während meiner Dienstzeit in Stellingen eingetroffenen Tiere erstaunlich hohe Zahlen zustande kommen. Im Winter 1923/24 saßen beispielsweise im Raubtierhaus zu gleicher Zeit nicht weniger als 64 junge Eisbären, die unglücklicherweise noch an einer Staupe erkrankten, aber durch eine sofort eingeleitete Behandlung, mit Ausnahme eines Stückes, gerettet werden konnten. Insgesamt dürfte ich 400 Eisbären bei HAGENBECK kennen gelernt haben. Nach genauen Erhebungen wurden während meiner Tätigkeit in Stellingen allein 1200 frisch eingetroffene Mantelpaviane mit dem heute unter dem Namen »Utilin« in den Handel gelangenden FRIEDMANN-Mittel prophylaktisch gegen Tuberkulose gespritzt. Die Zahl der von mir dort registrierten und gesehenen Mantelpaviane liegt aber wesentlich höher, dazu kommen 400 Paviane anderer Arten und ebensoviel Mandrills und Drills. Für die Gelbfieberforschung wurden in den 20er Jahren für das ROCKEFELLER-Institut allein 8000 Rhesusaffen nach bestimmten westafrikanischen Küstenplätzen geliefert, die sämtlich erst in Stellingen eingewöhnt

wurden. Zur Eröffnung des Allonparadieses bei HAGENBECK hielten 600 Rhesusaffen ihren Einzug auf dieser vom Publikum vielbewunderten Freianlage. Riesenschlangen trafen meist in Sendungen von 200 Stück ein. Im Wärtergang des Reptilienhauses befand sich an der Wand ein 8 m langes Maß, das in Abständen von 25 cm aufgeteilt, zum Messen der Schlangen diente. Einzeln wurden die Reptile aus den Transportbehältern genommen, von einigen Wärtern ausgestreckt an die Maßskala gehalten, die Länge notiert und die gleichlangen Tiere in gleiche Behälter gesetzt, so daß beim Versenden nicht erst lange gemessen zu werden brauchte. Ich glaube, bei HAGENBECK an 2000 Riesenschlangen erlebt zu haben, außerdem nach vorsichtiger Schätzung 400 Elefanten, 250 Löwen, 200 Tiger, 450 Zebras und über 1000 Antilopen. Es bedarf kaum des Hinweises, daß sich unter diesem stattlichen Material sehr viel seltene Arten befanden und auch solche, die überhaupt zum erstenmal in lebendem Zustand zur Schau gestellt wurden, ja viele bis dahin unbekannte Arten und Unterarten, die erst untersucht und beschrieben werden mußten.

Jüngere Kollegen weisen oft darauf hin, daß wir Alten ihnen durch die Fülle des von uns gesehenen und verarbeiteten Materials viel voraus hätten und zu beneiden seien. Nun, wir können dieses Plus ja nicht als Verdienst verbuchen, vielmehr muß dabei den Verhältnissen Rechnung getragen werden. Daß es um das lebende Anschauungs- und Vergleichsmaterial selbst für fertige Zoologen bedauerlich schlecht steht, beweist die Tatsache, daß vor nicht zu langer Zeit ein ordinierter Zoologie-Professor zu mir kam und mich bat, seinen Assistenten einen Besuch der Tierschau des gerade in unserer Stadt gastierenden Zirkus HAGENBECK zu ermöglichen, weil sie sich einmal einen — lebenden Pinguin ansehen sollten. Im Jahre 1929 brüteten bei HAGENBECK von den 250 in fünf Arten gehaltenen Pinguinen nicht weniger als 23 Paare. Ich darf behaupten, in Stellingen wohl 2000 Pinguine in 11 Arten gesehen, beobachtet und zum Teil untersucht und bearbeitet zu haben. Leider ist meine umfangreiche Arbeit über die Brut des Königspinguints mit vielen Bildern, die die Brutpflege und Aufzucht in allen Einzelheiten zeigten, während des Krieges in Frankfurt verbrannt, weil OSKAR HEINROTH, wie er mir schrieb, sie für »zu wertvoll« hielt, um das Manuskript bis zur Veröffentlichung in seinem Schreibtisch aufzuheben. Auch das Manuskript über das Gefangenschaftsleben des ersten in einem Zoo gehaltenen Kaiserpinguints ist leider ein Opfer des Krieges geworden.

Zu Beginn meiner Tätigkeit bei HAGENBECK fand ich eine Anzahl zoologischer Leckerbissen vor, unter denen die ersten in der Gefangenschaft gezeigten See-Elefanten Erwähnung verdienen. Es war jenes halbwüchsige Paar, das LORENZ HAGENBECK auf der Südamerika-Tournee des Zirkus CARL HAGENBECK in Buenos Aires erwarb und von JOHANNES PALLEMBERG nach Hamburg gebracht wurde. Die Tiere wurden seinerzeit von der »Compania de Pesca« in Südgeorgien gefangen und mit dem Segelschiff »Tijuca« nach der argentinischen Hauptstadt gebracht. Als ich im Jahre 1924 der »Tijuca« im Hafen von Buenos Aires einen Besuch abstattete, erinnerten sich noch viele Besatzungsmitglieder

der seltsamen Frucht. Die später von HAGENBECK ausgesandten sieben Südpolar-Expeditionen brachten neben vielen Pinguinen 21 weitere See-Elefanten nach Stellingen. Manche Veröffentlichung über die anatomischen und biologischen Eigenheiten dieser Riesenrobben ist dem Studium an den Stellingener Stücken zu verdanken. Auch ich konnte zur biologischen und physiologischen Kenntnis dieser Tiere einige Beiträge liefern, nämlich über einen 110tägigen Hungerstreik eines Bullen, eine Höchsttauchdauer von 29 Minuten, die maximale Nahrungsaufnahme eines Bullen von 398 t Fischen innerhalb eines Tages, das datenweise in Reihen festgestellte Gewicht der heranwachsenden Bullen in einer Steigerung von 23 bis 56 Ztr., die Kontrollen des Wachstums, den Hergang und die Zeitfolge des Hautwechsels, die raupenartige Fortbewegungsweise, die im Wasser erfolgende Paarung, die Geburt von vier Jungtieren, ihre Gestaltung und Lebensäußerungen, die Beweglichkeit der Wirbelsäule, das sonderbare Aufrichtungsvermögen des Vorderkörpers, die Ursache der merkwürdigen Lautäußerung und viele psychologische Eigenschaften berichten. Einen Beitrag zur Anatomie des See-Elefanten hat Tierarzt CARL HOLZ mit mir zusammen veröffentlicht.

Im Nordpolarpanorama lebte damals das nahezu erwachsene Walroß »Pallas«, das mit seinem Pfleger BARRY zu einer Sensation des Tierparks geworden war. BARRY zwängte sich bei der Fütterung und Vorführung des Tieres in eine enge, gelbbraune Lederjacke, und in regem Nachahmungstrieb ließ er sich den borstigen Schnauzbart in der gleichen Weise wachsen wie sein vierlossiger Freund ihn trug. »Pallas« erlernte von seinem Meister manches kleine und große Kunststück, und BARRY erhielt durch seinen gelehrigen Schüler manches kleine und große Geldstück. Den Regen der Geldspenden sammelte der geschäftstüchtige Wärter nach der Vorführung im Schalltrichter eines riesigen Waldhorns. Von den Erträgnissen dieser Zusammenarbeit erbaute sich BARRY in der Nähe von Stellingen ein reizendes Eigenheim.

Seinerzeit standen im Tierpark auch noch einige Urwildpferde, von denen CARL HAGENBECK durch seinen Inspektor GRIEGER im Jahre 1902 28 Fohlen aus den Steppengebieten der Dsungarei holen ließ, eine Ureinführung, die in Zoologenkreisen großes Aufsehen erregte. Die Geschichte dieses interessanten Importes ist zu bekannt, als daß sie hier besondere Erwähnung finden sollte. — Nicht weniger Beachtung fand die im Juni 1912 durch HANS SCHOMBURGK erfolgte erste Einfuhr von fünf Zwergflußpferden aus Liberia, von denen gleichfalls noch ein Exemplar in Stellingen vorhanden war. Über diese Ureinführung hat SCHOMBURGK selber eingehend berichtet, außerdem wurde die seltsame Entdeckung und Geschichte dieses Tieres des öfteren geschildert, sowie viele Spezialarbeiten über die Artung und die Lebensweise veröffentlicht, so daß auch hier unserem Fachkreis nichts Neues berichtet werden kann.

— Dagegen halte ich aus gegebener Veranlassung den Hinweis für angebracht, daß ich 1913 bei HAGENBECK ein Paar von CHRISTOPH SCHULZ importierter jungerwachsender Spitzmaulnashörner »Bob« und »Marianne« vorfand, die ich zwei Jahre lang täglich vor Augen gehabt habe und das erste erwachsene Paar ihrer Art waren, das in lebendem Zustande zur Schau gestellt worden ist.

Weiter erinnere ich mich gut des bisonartig gestalteten Kaukasus-Wisents, der 1907 als Geschenk des Großfürsten MICHAELOWITSCH durch den Reisenden GRIEGER als drei Monate altes Kälbchen in den Tierpark gelangte, und der später in der Wisentzucht eine maßgebliche Rolle gespielt hat. Dieser Bulle war das einzige Stück seiner Art, das jemals in einen Zoo gelangte. Es unterschied sich nicht nur wesentlich von den Flachlandwisenten, sondern es konnte von mir auch der Nachweis erbracht werden, daß im Kaukasus zwei Formen des Wollbüffels auftraten, nämlich eine große, langhörnige und eine kleine, kurzhörnige, die ich *Bison caucasicus brevicornis* nannte. Zu dieser Subspezies gehörte auch der HAGENBECK-Bulle. Das Stück gelangte am 2. III. 1922 in den Besitz des Grafen ARNIM-BORTZENBURG und verendete dort am 26. II. 1925. Um völlige Klarheit über die letzten Reste des Wisents im Kaukasus zu erlangen, befragte ich im Jahre 1928 das Kaukasische Museum zu Tiflis und einige andere staatliche Dienststellen im Kaukasus. Die übereinstimmenden authentischen Meldungen erbrachten den sicheren Nachweis, daß die letzten Reste des Wisents im Kaukasus gewildert worden sind und keine Hoffnung besteht, daß auch nur ein Stück erhalten geblieben ist.

Im Tierpark sah ich 1913 auch zum erstenmal einige Stücke von Cokes Hariebest. Sie stammten aus Süd-Kenia und gehörten zu der von mir im Jahre 1910 in »Wild und Hund« als nomen nudum erwähnten Subspezies *Bubalis cokei sabakiensis*, einer Form, die ich im Jahre 1913 vornehmlich nach den HAGENBECKSchen Stücken näher beschrieben habe. Das Sabaki-Kongoni ist steiler gehöhrt und heller in der Grundfärbung als die forma typica von Mwapwa im nördlichen Tanganjika. Das Originalstück von *B. c. sabakiensis* wird im Senckenberg-Museum zu Frankfurt am Main aufbewahrt.

Unvergesslich wird mir der Anblick des im Tierpark gehaltenen Miluhirsches bleiben. Zwar war mir die seltsame Erscheinung dieses Sonderlings aus dem alten Bestande des Berliner Zoos gut bekannt, auch der dort aus einer Verbindung mit einem Rothirsch hervorgegangene Mischling. Aber in Stellingen hatte ich die Möglichkeit, das Stück einmal eingehend zu untersuchen und zu beobachten. Meine Wahrnehmungen habe ich in einer im Jahre 1922 erschienenen Arbeit zusammengefaßt. Nach genauen Beobachtungen und Aufzeichnungen konnte ich an vier Abwürfen den zweimal im Jahre erfolgenden Geweihwechsel des Milus zum erstenmal mit Daten belegen, außerdem eine bis dahin unbekannte Schleimhautfalte am Kinn des Tieres nachweisen. Von verschiedener Seite wurde das zweimalige Abwerfen als Degenerationserscheinung gedeutet, da die Tiere beim Herzog VON BEDROUB lange Zeit im Gatter gehalten wurden und zweifellos aus den früheren Beständen des Kaiserlichen Parks in Peking stammten. Ich neige zu der Ansicht, daß der zweimalige Abwurf des Milu zu seiner Artung gehört, denn er ist ein Geschöpf, das in seiner Gestalt und in seinem Wesen so tiefgreifend von den anderen Cerviden abweicht, daß eine solche Ausnahmestellung durchaus möglich erscheint. Man könnte sich übrigens fragen, warum nicht auch der Damhirsch, bei dem sich viel mehr Degenerationserscheinungen

durch die zahme und halbwilde Haltung bemerkbar machen als beim Milu, das Geweih zweimal im Jahre wechselt, wenn man den Milu als Beleg für diese Ungesetzmäßigkeit heranzieht. Über den Fortbestand des Milu im Kaiserlichen Park von Peking tauchten immer wieder Gerüchte auf. Aus diesem Grunde richtete ich schon im Jahre 1913 an den damals in Peking amtierenden Generalkonsul von BORCH die Bitte, durch gewissenhafte Umfrage bei Regierungsstellen Klarheit über die Existenz des Tieres zu erlangen. Die Antwort fiel völlig negativ aus; es kann als sicher gelten, daß der Milu sowohl in der Freiheit als auch im Park von Peking ausgestorben ist.

Eine größere Anzahl Ersteinführungen seltener und seltsamer Großtiere durch CARL HAGENBECK lebt eindrucksvoll in meiner Erinnerung. Es ist verständlich, daß nur ein Teil aus der Fülle des Materials Erwähnung finden kann. Durch CARL HAGENBECK wurde eine ganze Anzahl afrikanischer Elefantenrassen ureingeführt. HANS SCHOMBURGK brachte den von MATSCHIE im Jahre 1900 als *Loxodonta knochenbaueri* bezeichneten Elefanten aus Tanganjika zum erstenmal in den Tierpark, der später in den Zoologischen Garten von Rom gelangte. Außerdem konnte HAGENBECK die portugiesisch-ostafrikanische Form *Loxodonta moçambicus* Fraude und den von LYDEKKER Lord ROTHSCHILD zu Ehren benannten Elefanten aus dem Tschadgebiet erstmalig zeigen. Das der letzteren Rasse zugehörige Tier wurde populär unter dem Namen »Schari« in der dressierten Elefantengruppe des Zirkus CARL HAGENBECK. Wichtiger als diese Angaben aber erscheint der Hinweis, daß HAGENBECK den berühmten und berüchtigten »Zwergelafanten« nicht nur erstmalig eingeführt, sondern auch entdeckt hat. Im Jahre 1905 erhielt CARL HAGENBECK von Ndjole am Ogowe einen auffallend kleinen Elefanten vom Rundohrtyp, der trotz seiner Kleinheit auffallend starkes Elfenbein trug. Nach eingehender Untersuchung beschrieb der Braunschweiger Gelehrte Professor Dr. NOACK das Tier als zwerghafte Form des Waldelefanten unter dem Namen *Loxodonta pumilio*. Die Existenz dieser Art wurde vielfach angezweifelt, so daß sie bald der Synonymie zum Opfer fiel. Im Jahre 1913 führte HAGENBECK abermals einen solchen fragwürdigen jugendlichen Elefantenbullen ein, und zwar diesmal unmittelbar von der Küste, aus dem Vernald Vaz-Distrikt. Ich erkannte sofort die Identität mit dem Ndjolestück nach der Originalbeschreibung und einigen Bildern des HAGENBECK-Archivs und ließ mit großer Genugtuung ein Schild schreiben »Kongo-Zwergelafant, *Loxodonta pumilio* Noack, Exemplar aus dem Hinterland von Kap Lopez«, das von Fachaugen sehr kritisch betrachtet wurde. Das Stück wanderte später in den Berliner Zoo, wo es von Kollegen Prof. Dr. POHLE genau auf sein Wachstum untersucht wurde. Dabei stellte sich heraus, daß NOACKS und meine Behauptungen zu Recht bestehen. Durch seine im Jahre 1926 veröffentlichten Untersuchungen bewies POHLE nicht nur die Existenz der Art, sondern auch die Zugehörigkeit des Bullen von Vernald Vaz zu *Loxodonta pumilio*.

Eine neue Form des Spitzmaulnashorns aus dem Kunenegebiet in Südwestafrika führte HAGENBECK im Jahre 1922 ein. Sie zeichnet sich

durch auffallende Kleinheit, sehr kurzen Hinterkopf und lange Beine aus, so daß ich sie unter dem Namen *Diceros bicornis occidentalis* in die Wissenschaft einführte. Diese Entdeckung gab den Anlaß zu einer von mir vorgenommenen Revision der Gattung *Diceros*, die in einem 90 Seiten umfassenden Manuskript vorlag, das mit 75 Originalphotos im Kriege vernichtet wurde und nie wieder rekonstruiert werden kann.

Eine weitere Ersteinführung HAGENBECKS aus dem Jahre 1922 ist das von MATSCHIE 1898 der Gattin des damaligen Premierleutnants HARTMANN zu Ehren beschriebene »Hartmanns Zebra« aus der Namib von Südwestafrika. An dem aus dem Kuisebgebiet stammenden HAGENBECK-Stück konnte ich nachweisen, daß es nicht unerheblich von dem von MATSCHIE aus dem Ugabtal beschriebenen Zebra abweicht, und beschrieb es 1922 unter dem Namen *Hippotigris hartmannae matschiei*. An einem im Jahre 1929 im Tierpark eingetroffenen Transport von 25 Kuisebstücken konnte ich meinen Nachweis erhärten, denn die Tiere stimmten in ihren Streifensystemen genau mit denen des Originalstückes überein. Trotz aller Einwände vornehmlich solcher Autoren, die kaum Zebra-material in der Hand gehabt haben, stehe ich auf dem Standpunkt, daß nicht nur diese beiden Formen des Hartmann-Zebra existieren, sondern auch die nördliche, von OLDFIELD THOMAS als *H. penricei* beschriebene Subspezies.

Weiter wurde die von MATSCHIE 1898 als *Giraffa tippelskirchi* beschriebene Weinblattgiraffe durch HAGENBECK zum erstenmal eingeführt und gezeigt. Ich habe sie in vielen Dutzenden von Exemplaren im Tierpark gesehen. Später gelang auch die Einfuhr der 1898 durch OLDFIELD THOMAS unter dem Namen *G. peralta* bekannt gewordenen Giraffe des Schari-Tschadgebietes. Vor meiner Zeit liegt die Ureinführung der Netzgiraffe durch HAGENBECK, einer von der echten *G. reticulata* etwas abweichenden Rasse aus dem Gallaland, die mein Vorgänger KNOTTNERUS-MEYER 1910 unter dem Namen *G. hagenbecki* beschrieb.

Ein besonderes Ereignis war es für den Tierpark, als CARLO HAGENBECK im April 1929 neben vielen anderen Getier die beiden ersten in Europa gezeigten Schulschnäbel aus den Transportkisten ließ. Viel Neues und Interessantes lernten wir an diesen Sonderlingen. Für mich war die Wahrnehmung bedeutsam, daß die Vögel in ihrem Verhalten mehr reiher- als storchartige Züge an den Tag legten. — Ein Jahr später gelang es CARLO HAGENBECK, nach erheblichen Mühen und Schwierigkeiten, ein vorderindisches Panzernashorn nach Stellingen zu bringen: für alle Tierkundigen, die es sahen, ein unvergeßliches Erlebnis! Nun zählt das kostbare Stück bereits 25 Jahre zum festen Bestand des Tierparks, und noch immer gibt es Kollegen, die sich nicht satt genug an dem Panzerriesen sehen können. — Als der erste in Europa gezeigte lebende Kadiakbär bei HAGENBECK eintraf, wurden durch die enormen Ausmaße dieses Tieres selbst die kühnsten Erwartungen der Fachleute übertroffen, denn es hatte mit einer Schulterhöhe von 123 cm die Durchschnittsgröße einer Kuh, aber das doppelte Gewicht, das auf 14 Ztr. festgestellt werden konnte. Dieser Klotz von Bär war eine vielbewunderte Schenswürdigkeit des Tierparks. Er wanderte später in den Berliner Zoo,

während ein zweiter, etwas kleinerer nach Stellingen gelangter Midden-dorffbär vom Kölner Zoo erworben wurde.

Diese Liste könnte beliebig verlängert werden, besonders wenn die Kleinsäuger und Vögel berücksichtigt würden. Nur eines Falles sei noch gedacht, der mir in lebhafter Erinnerung geblieben ist. Mein Stolz war ein erstmalig bei HAGENBECK eingetroffenes Exemplar von *Bleogale nigripes*, jener dickköpfigen, schwarzfüßigen, weißschwänzigen Vierzehenmanguste aus Westafrika. »Papa HECK«, so wurde der Geheimrat stets in unseren Kreisen genannt, stand eines Tages davor, sah das Tier immer genauer an und sagte schließlich: »Es gibt doch immer wieder Tiere, die wir Tiergärtner noch nicht gesehen haben. Was haben Sie denn da?« Ich nannte den wissenschaftlichen Namen, den Beschreiber und erklärte ihm, daß ich das Stück sofort nach den guten Abbildungen der damals gerade erschienenen größeren Arbeit von ALLEN über die Ergebnisse der »American Congo Expedition« wieder erkannt hätte. Das Tier hat 14 Jahre im Berliner Garten gelebt.

Einmal hatte ich auf dem soeben im Hamburger Hafen eingetroffenen Dampfer »Orinoko« einen größeren südamerikanischen Tiertransport zu kaufen, der neben vier Tapiren, fünf Großen Ameisenfressern und einigen Kondoren eine Unmenge Kleingetier, darunter auch das Exemplar von *Felis braccata* enthielt, über das Kollege ANTONIUS in dieser Zeitschrift eingehend berichtet hat. Der Handel mit dem Reisenden war so gut wie abgeschlossen. Da zeigte er mir noch einige Kisten mit Beuterratten und bemerkte, daß sich darunter ein Stück mit halbem Schwanz befände, das ich unter allen Umständen mitkaufen müßte, worauf der Reisende kategorisch bestand. Das Innere der Kiste war aber so dunkel, daß ich nur einen Klumpen erkennen konnte. Da zwei sehr scharfe Konkurrenten an Bord waren, mußte ich schnell zupacken und bezahlen, und so kaufte ich die Beuterratte mit dem halben Schwanz auch zum halben Preise der vollwertigen Stücke mit. Im Tierpark stand CARLO HAGENBECK neben mir, als der Schieber der Transportkiste mit der beschädigten Beuterratte gezogen wurde, und was kam heraus-spaziert? Sage und schreibe: ein leibhaftiger — Waldhund! In meiner Überraschung konnte ich nur die Worte hauchen: »*Speothos venaticus!*«. CARLO aber gab mir einen Klaps auf die Schulter und sagte: »Mensch, KOFFY, du bist doch ein Glückspilz!« Wie gern hätte ich noch ein Dutzend solcher »Stummelschwanz-Opossums« zum doppelten Preise gekauft!

Kurz will ich hier auch mein aufregendstes Kriegserlebnis schildern. Es war nicht das Schlachtgetümmel an der Somme oder die Hölle von Verdun, vielmehr spielte sich dieses Erlebnis unweit des malerischen Stintsees im Zoologischen Garten von Riga ab, einen Tag nach der am 3. IX. 1917 erfolgten Eroberung der Dünastadt. Ich glaubte, der erste deutsche Soldat im Zoo zu sein, aber ein anderer Tierfreund war mir im schnellen Wagen vorausgeeilt. Auf meinem einsamen Rundgang traf ich ihn; es war der — kommandierende General VON HUTIER! Aber auch dieses Erlebnis war nicht aufregend für mich. Ich baute mein Männchen, und durfte berichten, warum ich in aller Herrgottsfrühe dem Zoo einen

Besuch abstattete. Eine Viertelstunde unterhielten wir uns angeregt, dann hatte der General schon wieder dienstliche Verpflichtungen. Ich genoß den Morgen mit vollen Zügen, lief um eine Baumgruppe, erblickte eine Raubvogelvoliere und blieb wie erstarrt stehen. Was ich dort in einem Einzelkäfig sah, war nichts anderes als ein richtiger Korea-Seeadler, *Haliaeetus branickii!* Lackschwarz, mit weißem Stoß und mächtigem erbsgelbem Schnabel. Wie lange ich diesen Vogel anstarrte, weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur, daß mich ein Geräusch zu einer Kehrtwendung veranlaßte. Vor mir stand ein kleiner, älterer Herr mit Backenbärtchen und schwarzem Kneifer. Es war der liebenswürdige Oberkonservator STOLL, derzeit Leiter des Zoos von Riga. Vier Tage, solange wir »Franzer«, die Angehörigen des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, in Riga lagen, war ich täglich bei ihm als Gast im Zoo. Dank des Entgegenkommens von Oberkonservator STOLL konnte ich den Verkauf des seltenen Seeadlers an HAGENBECK vermitteln. Daneben überließ mir STOLL für HAGENBECK vier Wisente, für die er durchaus vier junge Löwen im Tausch nehmen wollte. Er bekam sie. Den Transport dieser Tiere übernahm seinerzeit der HAGENBECK-Reisende JÜRGEN JOHANSEN.

Bekanntlich wurde nach dem HAGENBECKSchen Material eine größere Anzahl Arten und Unterarten von Säugern und Vögeln beschrieben. Indes dürfte von den zahlreichen umfangreichen Importen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts leider ein reiches Material für die systematische Bearbeitung verlorengegangen sein. Vielmehr beschrieben erst in den 90er Jahren einige englische Autoren und der Braunschweiger Zoologe Prof. NOACK einige neue Formen der von HAGENBECK eingeführten Tiere. Doch erfolgte diese Bearbeitung völlig planlos und unregelmäßig. Bei zielbewußter Erfassung der Einfuhren wäre die wissenschaftliche Ausbeute gerade in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts besonders reich gewesen, weil seinerzeit kaum die Hälfte der heute beschriebenen Säugerarten bekannt war. So kann es als sicher gelten, daß manche von HAGENBECK vor der Jahrhundertwende eingeführte neue Tierart der Vergessenheit anheimgefallen ist. Eine planmäßige und regelmäßige Bearbeitung des anfallenden Materials erfolgte erst mit der Einstellung der wissenschaftlichen Mitarbeiter, die mit der Eröffnung des Tierparks im Jahre 1907 zusammenfällt. Mein erster Vorgänger im wissenschaftlichen Amte war Dr. ALEXANDER SOKOLOWSKI, der spätere Direktorial-Assistent des Hamburger Zoologischen Gartens, dem im Jahre 1910 Dr. THEODOR KNOTTNERUS-MEYER und noch im gleichen Jahre Professor Dr. OSCAR DE BEAUX folgte, der aber 1912 einem Ruf an das Genueser Museum folgte. So hatte ich die Freude, meine Tätigkeit bei HAGENBECK viermal länger als alle meine Vorgänger ausüben zu können. Aus diesem Grunde war es mir auch vergönnt, eine ganze Anzahl unbekannter Arten und Unterarten von Säugetieren der Wissenschaft zugänglich zu machen. Nachdem ich eingangs bereits auf einige dieser Formen hingewiesen habe, seien in Anerkennung der Verdienste der Firma HAGENBECK um die Wissenschaft noch einzelne Formen erwähnt.

Im Jahre 1927 machte ich den Versuch, die Schwarzböcke subspezifisch aufzuteilen, da ich wiederholt in Sammlungen sehr gleichartige Gehörne feststellte, die wesentlich verschieden von solchen aus anderen Gebieten Vorderindiens waren. An einigen hundert Schwarzböcken, die ich im Laufe der Jahre in Stellingen untersucht habe, konnte ich nun den Nachweis führen, daß in Radschputana und Pundschab ein großer, dunkelgrauer Schwarzbock mit sehr langen, auffallend enggewundenen Hörnern vorkommt, den ich *Antilope cervicapra rajputanae* nannte, während die in Bengalen vorkommende und als *A. c. hagenbecki* bezeichnete Form dagegen klein, ausgesprochen schwarzbraun gefärbt und kurz gehört ist. Als dritte neue Unterart habe ich die große, dunkelgraue *A. c. centralis* aus dem oberen Gangesgebiet mit sehr großem, aber weit gewundenem Gehörn beschrieben. Weitere Unterschiede im Schädelbau und in der Färbung rechtfertigen die Aufteilung der Art. Als Voraussetzung für die Beschreibung der neuen Formen war der Nachweis von Wichtigkeit, daß das südlichste Vorderindien als terra typica für die Nominatform zu gelten hat. — Weiter gelang es mir, als vermutliche Endform der *chapmani*-Zebragruppe nach dem Material von HAGENBECK eine Unterart aus dem Kaokofeld in Südwestafrika unter dem Namen *Hippotigris chapmani kaokensis* zu beschreiben, die neben mehreren charakteristischen Merkmalen in der Zeichnung durch ihre enorme Starkknochigkeit auffällt, so daß Stuten geradezu wie Hengste der anderen Formen anmuten, und diese Rasse daher selbst auf die Entfernung hin an den stämmigen Gliedmaßen leicht erkannt werden kann. Durch Reisende, die diese Zebrarasse in ihrem Heimatgebiet zu beobachten Gelegenheit hatten, ist diese Eigentümlichkeit wiederholt bestätigt worden.

Zu den Neubeschreibungen, für die HAGENBECK das Material lieferte, gehört auch der 1950 meinem lieben Freund und Kollegen Professor Dr. SCHNEIDER zu Ehren beschriebene zwerghafte Sikkhim-Irbis mit der rauchgrauen Grundfärbung, der sich vor allem durch die Vollfleckung der vorderen Körperhälfte tiefgreifend von dem mir in vielen Exemplaren bekannt gewordenen größeren, silber- bis gelbgrauen, ringelleckigen Schneeleoparden aus Ostturkestan unterscheidet.

Schließlich konnte ich eine ganze Anzahl Affen nach dem HAGENBECKschen Material beschreiben, darunter den Mandrill von Fernando Po, *Mandrillus insularis*, während der nach dem TESSMANNschen Material des Hamburger Museums von mir *Mandrillus poensis* genannte Drill von Fernando Po später in einigen lebenden Exemplaren nach Stellingen gelangte. HAGENBECK hat aber auch einige unbekannte Festland-Mandrills eingeführt, nämlich den von MATSCHIE und mir 1917 in den »Sitzungsberichten der Gesellschaft der naturforschenden Freunde zu Berlin« beschriebenen *Mandrillus hagenbecki* von Lagos und *Mandrillus zenkeri* von Akonolinga. MATSCHIE hat mit mir zusammen noch drei weitere Arbeiten über Antilopen veröffentlicht, und damit bin ich der einzige Autor geblieben, der von MATSCHIE als Mitarbeiter herangezogen wurde. — In den Jahren 1927/28 gelangten etwa 40 Paviane aus Südafrika in den Tierpark, von denen ich eine fahlgraue Form mit schwar-

zen Händen und Füßen aus Nordtransvaal in der von mir seinerzeit redigierten »Carl Hagenbecks Illustrierten Tier- und Menschenwelt« unter dem Namen *Papio transvaalensis* von dem schwarzgrauen Tschakma des Kaplandes abgetrennt habe. Dieselbe Form wurde 1932 von AUSTIN ROBERTS in den Annalen des Transvaal-Museums als *Papio porcarius nigripes* nochmals benannt, wahrscheinlich in Unkenntnis meiner Beschreibung, die in einer nicht in allen wissenschaftlichen Büchereien erhältlichen populär-wissenschaftlichen Zeitschrift erfolgte. Unter dem gleichen Pavianmaterial des Tierparks befanden sich auch zwei hellgraue Übergangsformen des Tschakmas, die ich gleichfalls in der HAGENBECK-Zeitschrift als neu erwähnte, aber weder beschrieben noch benannt habe, vielmehr erst 1932 von AUSTIN ROBERTS als *Papio porcarius ngamiensis* und *P. p. chobiensis* nach dem im Transvaal-Museum zu Pretoria vorliegenden Material in die Wissenschaft eingeführt wurden.

Genug von den Tieren, nun sollen die Menschen folgen! Und was läge da näher, als die HAGENBECKS selbst! An der Spitze dieses Aufmarsches rangiert selbstverständlich als erster der »alte Herr«, ein Name, unter dem CARL HAGENBECK in seinem Wirkungskreis weit und breit bekannt war. Leider kann ich nicht viel von ihm berichten, aber ich möchte das Wenige hier doch mitteilen, selbst auf die Gefahr hin, manchen Leser damit zu enttäuschen. Das erste Mal in meinem Leben sah ich den großen HAGENBECK nämlich nur auf ganz kurze Zeit, und zwar — von hinten! Ich arbeitete damals im Berliner Museum, wollte mit einigen Maßtabellen zu MATSCHIE, dessen Arbeitszimmer offenstand, und sah bei ihm, mit dem Rücken zu mir gewandt, einen großen, schlanken Herrn stehen. KNOTTNERUS-MEYER kam gerade mit einigen Gazellenschädeln vorbei, und auf mein Befragen hörte ich, daß dieser Herr der »alte HAGENBECK« sei. Obwohl ich den genialen Schöpfer des Stellingener Tierparks lebensgern einmal gesehen hätte, entfernte ich mich ehrfurchtsvoll. Als ich MATSCHIE eine halbe Stunde später aufsuchte, hatte CARL HAGENBECK bereits das Museum verlassen, und er machte mir Vorwürfe wegen meiner Hemmungen, denn er hätte mich gern vorgestellt. Diesen Vorgang erzählte KNOTTNERUS-MEYER dem alten HAGENBECK, worauf er ihn und mich zwei Tage später zum Tee ins Hotel »Continental« einlud. Es war eine der schönsten und interessantesten Stunden meines Lebens, die ich in Gegenwart dieses einzigartigen Mannes verbringen durfte. Als wir uns trennten, legte er die Hand auf meine Schulter und sagte: »Aus Ihnen wird sicher ein guter Zoologe, vielleicht werden wir Sie noch einmal gut gebrauchen können!« Ob er die letztere Bemerkung allgemein meinte oder auf seinen Tierpark bezog, habe ich nicht ergründen können. Ahnte er vielleicht, daß ich später einmal in die Dienste seines Hauses treten würde? Ich habe ihn nie mehr sehen dürfen, auch nicht in seinem Tierparadies, denn zwei Monate nach seinem Tode trat ich dort mein Amt an.

Wer könnte nun anders folgen, als die Gattin des großen Meisters, Frau Kommerzienrat, von allen Freunden des Hauses nur die »alte Dame« genannt. Ich hatte den Vorzug, vier Jahre hindurch in ihrem freund-

lichen Heim, der Villa CARL HAGENBECK, im Tierpark wohnen zu dürfen, und in dieser Zeit habe ich diese liebe, verehrungswürdige Frau in allen ihren Tugenden bestens kennen gelernt. Sie wahrte die Tradition ihres großen Mannes mit vorbildlicher Würde und Feinheit und trat in allzu großer Bescheidenheit nur wenig in Erscheinung, blieb aber bis zu ihrem Tode stets der Mittelpunkt der Familie, um den sich alles scharte, wenn es Entscheidungen von Bedeutung fällen hieß. Mit rührender Liebe umhegte sie ihre beiden Söhne HEINRICH und LORENZ, die gern einmal in der Dämmerstunde in ihr trauliches Wohnzimmer kamen, um von dem zu berichten, was sie bewegte. Ihr Haus war ein kleines Museum aus dem weltumspannenden Wirkungsbereich ihres Mannes, und oft habe ich bewundernd vor diesen wertvollen Erinnerungsstücken gestanden, die von einer großen Zeit kündeten. Viele angenehme und frohe Stunden durfte ich in den Räumen dieses Hauses verbringen.

Dann HEINRICH und LORENZ HAGENBECK, die Söhne, meine hochverehrten Chefs und Freunde! Mit beiden habe ich stets in bestem Einvernehmen gearbeitet, und ich darf wohl sagen, daß wir uns gleichermaßen verstanden und geschätzt haben. Es war mir eine aufrichtige Freude, aus den beifälligen Äußerungen über meine Tätigkeit immer wieder zu erkennen, daß HEINRICH und LORENZ HAGENBECK meine Bestrebungen um die wissenschaftliche Weltgeltung des Hauses HAGENBECK dankbar anerkannt haben. Andererseits hatte ich unzählige Male Gelegenheit, die überragenden Fähigkeiten und Kenntnisse der Gebrüder HAGENBECK auf fachlichem Gebiete kennen zu lernen, die oft in geradezu genialen Leistungen ihren Niederschlag fanden: zwei würdige Hüter der Tradition ihres großen Vaters, dessen Erbe sie nicht nur erworben und besessen haben, sondern erfolgreich durch alle Fährnisse der Zeit zu vorbildlicher Höhe führten. HEINRICH HAGENBECK lebt noch heute als vollkommener Gentleman in meiner Erinnerung. Trotz seines hart erscheinenden, leicht aufbrausenden Wesens, das vielfach über seine wahren Charaktereigenschaften täuschte, bestand zwischen uns beiden ein aufrichtiges freundschaftliches Verhältnis, das niemals auch nur die geringste Trübung erfahren hat. An anderer Stelle des vorliegenden Bandes habe ich diesem vorbildlichen, untadeligen Menschen ein ehrendes Denkmal gesetzt, so daß ich auf weitere Ausführungen verzichten darf.

Sein Bruder LORENZ vereinigt in seinem Wesen jene liebenswürdige, verbindliche Art und gewinnende Herzlichkeit, die ihn überall beliebt gemacht haben. Dazu erwirbt er sich durch seinen natürlichen Humor im Handumdrehen die Zuneigung seiner Umgebung. Als frohlauniger, interessanter Plauderer versteht er eine ganze Gesellschaft stundenlang zu unterhalten und zu fesseln. So kann es nicht wundernehmen, daß LORENZ seinem gewinnenden Wesen überraschende Erfolge im Geschäftsleben verdankt, ist er doch überall, selbst bei der Konkurrenz, stets ein gern gesehener Gast, wie er auch als heutiger Seniorchef des Hauses größte Hochachtung und Verehrung in seinen Betrieben genießt. LORENZ HAGENBECK darf für sich nicht nur in Anspruch nehmen, durch seine Initiative dem von seinem Vater begründeten Weltruf des Zirkus HAGENBECK neue Geltung verschafft zu haben, sondern er war es auch,

der in schwerster Notzeit durch die Gründung eines neuen Zirkusunternehmens dem Hause CARL HAGENBECK wieder neuen Auftrieb gab und sich nicht scheute, in diesem Zirkus selber eine Elefantengruppe vorzuführen. Durch dieses frische, tatkräftige Zupacken wurde die Existenz der Firma CARL HAGENBECK gerettet. Aber ich darf und will ihn nicht loben und preisen, weil ich weiß, daß er in seiner großen Bescheidenheit schöne Worte grundsätzlich ablehnt. Freuen wir uns, daß der Seniorchef des Hauses HAGENBECK noch unter uns weilt, und wünschen wir ihm ein langes, erfolgreiches Weiterschaffen!

CARL-HEINRICH HAGENBECK ist in den genialen Fähigkeiten der fachlichen Belange, aber auch in den charakterlichen Eigenschaften durchaus der Sohn seines Vaters HEINRICH. Seinem schneidigen Einsatz und seiner unermüdbaren Initiative sind die erstaunlichen Erfolge im weiteren Ausbau und der mustergültigen Pflege des Tierparks zu verdanken. In vielen vorbildlichen Neuanlagen hat er seine schöpferischen Fähigkeiten und seine fachliche Begabung unter Beweis gestellt. Daneben vermochte er auch das Handelsgeschäft wieder auf eine beachtliche Höhe zu bringen. Indes bewegt sich der Tierhandel heute in ganz anderen Bahnen als vor fünfzig Jahren, denn die Zeiten der großen Tierfangexpeditionen sind vorüber, weil Kosten und Aufwand in keinem Verhältnis mehr zum Erlös stehen, und zudem die Tiere aller Gattung und Art auf den heute vielfach bestehenden Tierfangstationen und Farmen nur bestellt und abgeholt zu werden brauchen. Außerdem tätigen manche Zoos ihre Einkäufe unter Umgehung des Tierhandels bereits unmittelbar bei den ausländischen Fängern und Händlern. Kein Wunder, daß die Romantik des Tierfängerberufes erhebliche Einbuße erlitten hat.

Mit Wehmut gedenke ich der beiden viel zu früh heimgegangenen Söhne LORENZ HAGENBECKS, CARLO und HERBERT, die beide zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, und von denen sich einer in weiser Arbeitsteilung dem Handel und der andere dem Zirkus widmete. Beide Brüder hatten viel von dem gewinnenden und verbindlichen Wesen ihres Vaters und erfreuten sich allgemeiner Beliebtheit, wo sie auch immer in Erscheinung traten. Die fühlbare Lücke, die CARLO HAGENBECKS Tod in dem Gefüge des Stellingener Handelshauses hinterlassen hat, ist noch nicht wieder geschlossen. ERICH, der jüngste Sproß LORENZ HAGENBECKS, dagegen konnte die durch den Heimgang HERBERTS geschaffene Vakanz durch rechtzeitige Übernahme der Zirkusleitung beheben. Meine vielfältigen Erlebnisse mit der HAGENBECK-Jugend könnten ganze Bände füllen, war es mir doch vergönnt, ihren ganzen geschlossenen Entwicklungs- und Werdegang mitzuerleben. Wenn HEINRICH oder LORENZ HAGENBECK vor dem ersten Weltkrieg längere Reisen unternommen hatten und ich als Hüter des Hauses die Eltern vertrat, hatte ich oft genug die ganze Gesellschaft der heutigen Grandseigneurs auf dem Schoße, und »Onkel Koffy« mußte eine Geschichte nach der anderen erzählen. Die kleinsten Krümel waren nämlich damals mit ihren sprachlichen Fähigkeiten noch soweit zurück, daß sie meinen für den Kindermund schwer auszusprechenden Namen einfach in »Koffy« verwandelten. So werde ich noch heute nicht nur in der HAGENBECKSchen Fa-

milie, sondern auch in den weitesten Kreisen der Kollegen genannt. Mit HAGENBECKS Jugend verbindet mich von jeher eine herzliche, aufrichtige Freundschaft.

Aber noch einiger anderer Angehöriger der Familie und verdienstvoller Mitarbeiter des Hauses HAGENBECK sei hier gedacht, die als »Veilchen, die im Verborgenen blühen«, öffentlich nie in Erscheinung getreten sind. Es ist dies die »Arbeitsbiene« in Stellingen. PAUL MEHRMANN, der die Haustierabteilung des Handelshauses begründete und zu beachtlicher Höhe führte, später aber der spiritus rector der Handelsabteilung wurde, der er noch heute in vorgerücktem Alter in unverwüsthlichem Arbeitseinsatz vorsteht.

Was PAUL MEHRMANN für Stellingen, bedeutet FRITZ WEGNER für den Zirkus. Er hat als einer der bewandertsten und erfahrensten Zirkusfachleute überhaupt zu gelten und ist in dem Milieu der »Fahrenden« völlig aufgegangen. Durch sein lebenswürdiges und hilfsbereites Wesen ist er zum Freund aller Menschen »rund um die Manege« geworden. Wir haben uns vor vierzig Jahren gefunden, und auch zwischen uns besteht noch heute eine feste, unverbrüchliche Freundschaft, die sich in guten und schlechten Tagen voll bewährt hat.

Ich weiß sehr wohl, daß meine »kleinen Erinnerungen« unvollständig wären und eine empfindliche Lücke aufweisen würden, wenn ich nicht auch alle meine Mitarbeiter und Kollegen und die vielen guten Bekannten und Freunde darin einschließen würde, die ich während meiner langjährigen Tätigkeit in Stellingen kennen und schätzen gelernt habe. Wenn ich diese Heerschar auch nur flüchtig überblicke, drängt sich mir die Gewißheit auf, daß es unmöglich ist, sie alle im Rahmen dieser Veröffentlichung gebührend zu würdigen. Aber sie alle sollen noch einmal aus meinem Erinnerungsschatz gehoben werden und eingehend zu Worte kommen in einer von mir herauszugeben beabsichtigten Buchveröffentlichung über meine Lebenserinnerungen. So lege ich für diesmal die Feder aus der Hand, doch nicht, ohne allen Angehörigen der Familie HAGENBECK meinen tiefgefühlten, herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen für die schönen, unvergeßlichen Stunden, die ich in ihrem Tierpark, in ihrem Zirkus, nicht zuletzt aber in ihrem Hause verbringen durfte.

Beiträge zur Geschichte unserer Kenntnisse vom See-Elefanten

Von H. STEINMETZ, Gelsenkirchen

Mit 17 Abbildungen

Eingeg. 1. Juli 1950

Bei vielen Tierarten ist ihre Entdeckung, d. h. der erste Beweis ihrer Existenz noch längst nicht identisch mit ihrem wirklichen Erkantwerden, d. h. der richtigen zoologischen Klassifizierung. Oft liegen lange Zeiträume dazwischen, genau so wie auch zwischen diesem Erkantwerden und dem

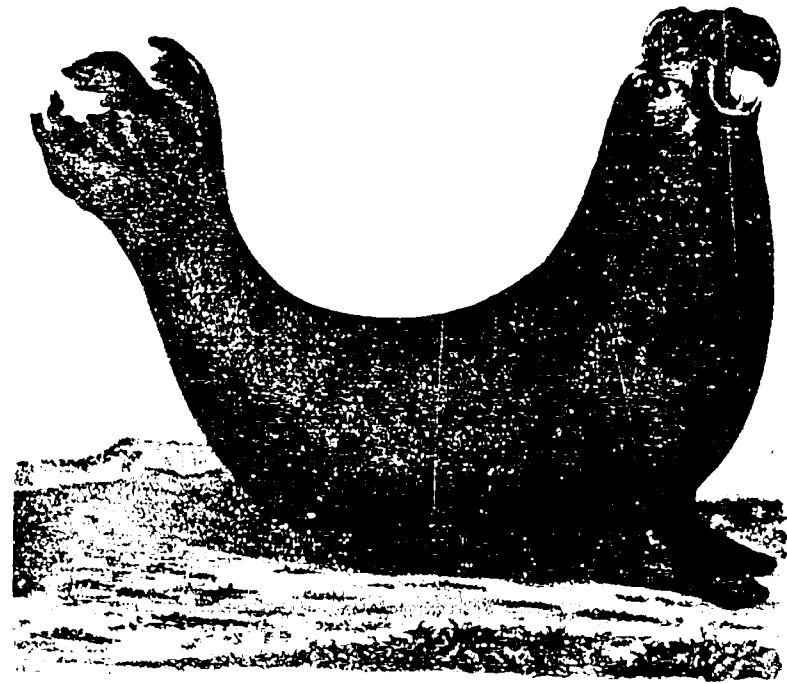


Abb. 1. *Phoca leonina* Linn. Aus: »Die Säugethiere in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen« von Dr. JOHANN CHRISTIAN DANIEL VON SCHREBER, 3. Teil, Erlangen, in der Waltherschen Kunst und Buchhandlung, Tafel LXXXIII, etwa um 1780.

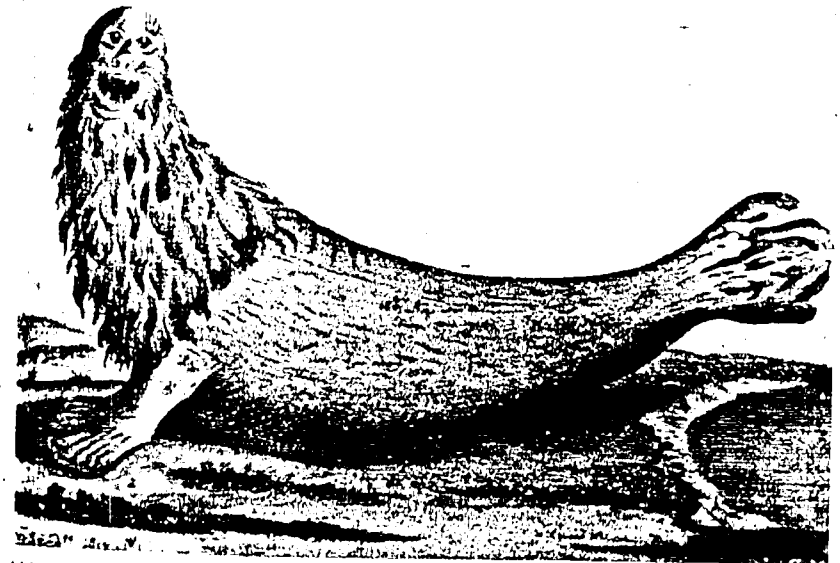


Abb. 2. *Phoca jubata*. Aus: »Die Säugethiere in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen« von Dr. JOHANN CHRISTIAN DANIEL VON SCHREBER, 3. Teil, Erlangen, in der Waltherschen Kunst und Buchhandlung, Tafel LXXXIII B, etwa um 1780.